



# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 45

Charlottenburg, Freitag, den 9. November 1917

Jahrg. 44

## An die Zahlstellentassierer.

Der Verbandstassierer, Genosse Wilhelm Herden, hat die Kassengeschäfte wieder übernommen. Es ist daher von nun an in allen sein Ressort betreffenden Angelegenheiten Rechnungen, An- und Abmeldungen, Geldsendungen und Forderungen sowie Materialbestellung wieder dessen Adresse zu benutzen.  
Der Verbandsvorstand.

## An die Zahlstellentassierer.

Zu Anträgen auf Arbeitslosenunterstützung, Fahr- und Zugsgelder sind die Antragsformulare für Arbeitslosenunterstützung vom 14. August 1916 nach wie vor zu benutzen. Zu Anträgen auf Kranken-, Wöchnerinnen-, Sterbeunterstützung sind die Antragsformulare für Krankenunterstützung vom 14. August 1916 ebenfalls weiter zu benutzen. Insbesondere ist zu beachten, daß bei Anträgen auf Wöchnerinnen- und Sterbeunterstützung Angaben über die letzten 52 Wochenbeiträge erforderlich sind, die nur auf der Rückseite des Antragsformulars für Krankenunterstützung gemacht werden können.  
Das Verbandsbüro.

## Höhere Löhne untunlich!

Den Porzellanarbeitern, insbesondere unseren Thüringer Kollegen, zur Beachtung empfehlen können wir die nachstehenden Notizen, die wir der „Vorzeitung“ entnehmen. In einem Bericht über eine öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für den Kreis Meiningen vom 7. Oktober wird u. a. gesagt: Eine längere Aussprache entspinnt sich beim letzten Punkt der Tagesordnung: Einladung der Kriegsamtsstelle Cassel zu einer Sitzung in Gotha. In dieser Sitzung soll u. a. auch Stellung genommen werden zum dem neuen Geschloßforttarif. Es wurde im Lauf der Besprechung festgestellt, daß die Löhne in der Geschloßfortfabrikation eine Höhe erreicht haben, durch die alle übrigen Industrien in Frage gestellt werden. Beispielsweise verdient ein Jugendlicher täglich 12,50 M. gegen 5—6 M. am Anfang des Krieges. Kinder können 4—5 M. durch Interstellflechten täglich verdienen. In der Porzellanbranche sei es z. B. rein untunlich, derartige Löhne zu zahlen. Nach Ansicht der Kammer wird es schwer werden, wieder zu Friedenslöhnen zurückzukehren. Jedenfalls müsse die weitere Abwanderung in die Geschloßfortfabrikation verhindert werden. Bei diesen Löhnen haben die Theater, z. B. in Liebenstein, glänzende Geschäfte gemacht. Der Andrang sei ein übergroßer gewesen. Nun, ihr Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, was sagt ihr dazu, daß es in der Porzellanindustrie rein „untunlich“ sein soll, einen Lohn zu zahlen, der beim heutigen Stande der Kosten für den Lebensunterhalt wenigstens ein einigermaßen leidliches Auskommen ermöglichte? Die Erhöhung der Verkaufspreise für die Erzeugnisse der Porzellanindustrie auf das Dreifache gegenüber den Friedenspreisen war „tunlich“, nur eine ausreichende Erhöhung der Löhne soll „untunlich“ sein. Wie hoch die Unternehmergewinne in der Geschloßfortindustrie, in der Porzellanindustrie usw. sind, wo die „tunlichen“ Unternehmergewinne aufhören und die „untunlichen“ beginnen, darüber scheint man in der Sitzung der Handels-

kammer sich kein Kopferbrechen gemacht zu haben. Daß Kinder überhaupt, und zwar Proletariatskinder, (die Kinder der Geschloßfortfabrikanten und sonstigen Unternehmer haben es ja gottseidank nicht nötig) industriell beschäftigt werden, daß sie zu einer Zeit, in der die Kinder der besitzenden Klassen sich noch lange der goldenen Freiheit ihrer Jugend erfreuen, schon ins Arbeitsjoch gespannt, ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen, haben diese Herren anscheinend für selbstverständlich gehalten. Nur daß diese Kinder für ihre Arbeit einige Pfennige mehr erhalten, als den Herren notwendig erschien, das erregt ihren besonderen Schmerz. Wahrlich, es gibt noch Gemütsmenschen.

Als eine arge Vermessenheit in den Augen dieser Herren scheint es zu gelten, daß es Arbeiter gibt, die nicht einsehen wollen, daß ihr Lebenszweck vollkommen erfüllt ist, wenn sie ihre Zeit mit Arbeiten und dazwischen mit dem unbedingt notwendigen Schlafen ausfüllen. Daß es Arbeiter gibt, die so etwas wie Bildungsdrang verspüren, sich quast auch als Kulturmenschen fühlen und die Theater besuchen wollen, kann auf die Dauer nicht geduldet werden. Nun stöhnen ja die Herren allerdings jetzt schon, daß es schwer sein wird, wieder zu den Friedenslöhnen zurückzukehren, womit, wenn es gelänge, den Arbeitern der Theaterbesuch schon wieder ausgetrieben werden könnte. Nun, auch wir hoffen, daß es schwer sein wird, daß es eine glatte Unmöglichkeit sein wird, mit Beendigung des Krieges zu den Zuständen von vor dem Kriege wieder zurückkehren zu können. Inzwischen werden die Arbeiter hoffentlich auch etwas gelernt und den Wert der Organisation etwas anders einschätzen, als vor dem Kriege. Die Porzellanarbeiter Thüringens, für die auskömmliche Löhne „rein untunlich“ sein sollen, werden sich in erster Linie fragen müssen, warum denn für die Geschloßfortarbeiter die Zahlung einigermaßen annehmbarer Löhne möglich ist. Nun — sehr einfach. Weil diese Arbeiterschichten gut organisiert sind, war der Holzarbeiterverband in der Lage, einen Lohnvertrag, gültig für die gesamte Geschloßfortindustrie, abzuschließen, in dem die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die von jedem Unternehmer unbedingt eingehalten werden müssen, festgelegt sind. Es ist daher begreiflich, daß bei dem großen Bedarf an Arbeitskräften in jener Kriegsindustrie ein starker Zufluß von Arbeitern aus anderen Industrien erfolgte, in erster Linie aus den Industrien, in denen vollkommen unzureichende Löhne gezahlt werden, wie das in der Porzellanindustrie der Fall ist. Wenn dann noch weiter in Betracht gezogen werden muß, daß besonders in der Porzellanindustrie ohnehin schon Mangel an Arbeitskräften besteht, wie auch im nachstehenden noch ausgeführt werden soll, dann wird es verständlich, daß die Handels- und Gewerbekammer erklärt, die weitere Abwanderung von Arbeitern in die Geschloßfortindustrie müsse unter allen Umständen verhindert werden.

Die zweite Notiz, von der wir unseren Kollegen noch Kenntnis geben wollen, ist dem Geschäftsbericht der Bank für Thüringen für das Jahr 1916/17 entnommen. Es heißt u. a.:

Bei den nicht für den Krieg arbeitenden Werken trat ein großer Mangel an Arbeitern ein, worunter besonders die Porzellan- und Spielwarenindustrie, die vorwiegend in Thüringen ansässig sind, zu leiden hatte. Während die Spielwarenindustrie in der Hauptsache unter Rohstoffmangel litt und nur mit Schwierigkeiten Ersatzstoffe hierfür beschaffen konnte, hat die Porzellanindustrie nach dieser

Richtung hin keinen Mangel, da deren Rohmaterialien fast ausschließlich in Deutschland gewonnen werden. Würden dieser Industrie genügend Kohlen und Arbeiter zur Verfügung stehen, so könnte sie nicht nur für den deutschen Markt, sondern auch für das neutrale Ausland erheblich liefern und hierdurch zur Besserung unserer Baluta in günstigster Weise beitragen. Leider bestehen für erhöhte Lieferungen von Kohlen keine Ausichten und der Arbeitermangel bleibt nach wie vor bestehen. Durch die große Nachfrage nach Fabrikaten konnten wiederholt Preiserhöhungen, die den vermehrten Aufwendungen entsprechen, durchgeführt werden. Wir können deshalb feststellen, daß bei den uns nahestehenden Aktiengesellschaften in der Porzellanindustrie eine fortschreitende Besserung der Ergebnisse eingetreten ist.

Die Bank für Thüringen, vormals Strupp, ist bekanntlich das Finanzinstitut für eine Anzahl großer Aktiengesellschaften in der Porzellanindustrie, sie weiß mit den Verhältnissen genau Bescheid. Und was sagt die Bank in ihrem Geschäftsbericht? Es ist große Nachfrage nach den Fabrikaten der Porzellanindustrie vorhanden, die leider nicht befriedigt werden kann, wegen Kohlenmangel, in erster Linie aber wegen des bestehenden Mangels an Arbeitskräften, wiederholte Preiserhöhungen konnten durchgeführt werden und die Geschäftsergebnisse der Porzellanfabriken weisen fortschreitende Besserung ihrer Ergebnisse, d. h. ihrer Gewinne auf.

Ist diese Kennzeichnung der Situation in unserem Berufe nicht geeignet, unsere Kollegen zum Nachdenken anzuregen? Sind das nicht die Voraussetzungen zur Erringung besserer Löhne, wie sie sonst nur gewünscht werden können? Wenn trotzdem eine Erhöhung der Löhne „rein untunlich“ ist, dann müssen die Porzellanarbeiter bei objektiver Beurteilung der Sachlage sich in erster Linie einen Teil der Schuld hierfür selbst zumessen. Trotz fortgesetzter Mahnungen, ihre Berufsorganisation zu stärken, weil ohne diese es nicht möglich sein kann, Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis zum Durchbruch zu verhelfen, steht ein großer Teil der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen abseits von den Bestrebungen, die die Organisation verfolgt. Trotz fortgesetzter Mahnungen, für eine einheitliche Organisation der Porzellanarbeiter in ihrer nur allein zuständigen Berufsorganisation, dem Verband der Porzellanarbeiter, zu sorgen, verzettelt ein weiterer Teil der Kollegenchaft seine Kräfte in allen möglichen Vereinen und Verbänden, weil vielleicht der Beitrag dort um 10 oder 20 Pf. niedriger ist, als bei uns, oder aus sonst irgendwelchen, keinesfalls aber stichhaltigen Gründen. Die Kapitalismacht in der Porzellanindustrie konzentriert sich immer mehr, zieht den Kordon um die Arbeiterschaft immer enger, so daß wahrlich kein allzugroßes Erkenntnisvermögen dazu gehört, um einsehen zu lernen, daß nur die größtmögliche Einheitlichkeit und Geschlossenheit in der Organisation der Arbeiter allein im Stande sein kann, die Interessen der Arbeiter gegenüber den Interessen des gut organisierten Unternehmertums zu wahren.

Es ist wahrlich hohe Zeit, daß die Porzellanarbeiterschaft mit größerem Ernste als bisher der Gewinnung der Unorganisierten für unsere Organisation sich widmet, daß die Einheit allgemein Platz greift, daß der Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in demselben Maße wachsen muß, als die prozentuale Organisationsziffer steigt. Von einigem Interesse, und zwar nicht nur für die Porzellanarbeiter, sondern für die Arbeiterschaft überhaupt, ist noch eine Bemerkung im Geschäftsbericht der Bank, in der verlangt wird, daß das Eingreifen des Staates in die Produktion, die Zwangsindizierung, mit Beendigung des Krieges sofort aufhören müsse. Im Interesse einer „gesunden“ Fortentwicklung unserer Industrie und unseres Handels müsse möglichst bald alles wieder dem sogenannten freien Spiel der Kräfte, dem A und O der kapitalistischen Wirtschaftsweise, überlassen werden. Jeder, der nicht zu den Nutznießern der heutigen Wirtschaftsweise gehört, ist wohl mit uns überzeugt, daß das freie Spiel der Kräfte niemals gründlicher verfaßt als während dieses Krieges. Wo wären wir hingelommen, wenn alles der freien Konkurrenz überlassen bliebe? wäre, wenn der Staat nicht im Interesse der Erhaltung seiner selbst mit Zwangsmaßnahmen eingegriffen hätte? Ohne diese Zwangs-Rationierung der Lebensmittel, Festsetzen von Höchstpreisen, Rationierung der Kohlen und Rohstoffe für die Industrie, zwangsweise Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben wäre ein Durchhalten während der Kriegszeit längst zur Unmöglichkeit geworden. So mangelhaft diese aus der Not des Krieges geborene Gemein-

wirtschaft immer sein mag, so viel gerade wir Arbeiter da zu bemängeln und über Ungerechtigkeiten zu klagen haben, so wenig gefällt sie dem Unternehmertum. Letztere scheitern in diesen Ursprüngen einer gemeinwirtschaftlichen Betriebsweise die Keimzellen einer sozialistischen Produktionsweise zu erblicken und beschwören nun die Regierungen, so als möglich mit diesem System wieder Schluß zu machen und dem freien Spiel der Kräfte, d. h. ins Kapitalisten-Deutsches übertragen, der ungehinderten Profitmacherei, das Spiel wieder zu überlassen. Die Arbeiterschaft mag daraus die Lehre ziehen, daß sie mehr als genügenden Anlaß für ihre wirtschaftlichen und politischen Organisationen zu finden und mit vereinter Kraft dafür einzutreten, daß Zustände geschaffen werden, die jedem Menschen eine Existenz, die den Stande der heutigen Kultur angemessen, ermöglichen.

## Wachsende Reaktion.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ von 22. Oktober 1918 an erster Stelle folgenden Alarmruf, der für unsere innerpolitischen Verhältnisse bezeichnend ist:

„Je länger der Krieg dauert, umso mehr verflüchtigt sich die burgfriedliche Stimmung der ersten Zeit. Kurz nach dem Durchbruch des Krieges begrüßte selbst die „Deutsche Arbeiterzeitung“ die „Einmütigkeit“ von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden als „ein gutes Omen für die Zukunft“. Sie schwimmt in diesem Organ die Flut der Verdächtigung der Gewerkschaften immer höher an. Der Schrei nach Anwendung der Paragraphen des Strafgesetzbuches über Erpressung und das lohnverbessernde Vorgehen der Gewerkschaften wird immer lauter. Haß und Behässigkeit breiten sich wie Sturmeschwingen aus.

Aber diesen Bestrebungen kann man wenigstens ins Gesicht sehen. Sie treten unverhüllt hervor und die Arbeiterbewegung kann sich auf ihre entschiedene Bekämpfung einstellen. Die Arbeiterschaft, auch die unorganisierte, weiß, daß sie ihre Haut zu wehren hat. Nicht so dagegen ist es mit der Reaktion, die sich auf dem Kampfplatz der Politik betätigt. Hier nämlich gehen die Bestrebungen im Gewande des patriotischen Interesses einher und mancher verfällt ihnen, da er sich gar nicht den Willen zur Stärkung der Reaktion hat. Die politische Lage ist heute entsetzlich verwirrt und verwirren. Mancher sieht infolgedessen nur, was das Tagesbedürfnis verlangen scheint und ist bereit, um dessen Befriedigung willkommene wichtige eingreifende Maßnahmen zurückzudrängen. Da geht es die Augen offen zu halten! Die Arbeiterschaft muß diesen Tagen ihre größeren Ziele nicht aus den Augen verlieren.

Der jetzigen Regierung, die mit viel gutem Willen leitend noch viel mehr politischen Dilettantismus verbindet, ist es gelungen, eine der wichtigsten staatspositiven Errungenschaften dieses Krieges, nämlich die Annäherung der Mehrheit der Sozialdemokratie an den Staat, aufs höchste zu gefährden. Das muß die gesamte politisch weitblickende Arbeiterschaft erschrecken und wachrufen! Nur die allerkleinste parteipolitische Erwägung kann über eine solche Wendung der Dinge freudlos empfinden. Wir müssen weiterblicken! Für die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung ist die Annäherung von Sozialdemokratie und Staat von größter Bedeutung. Wie stellt man sich ohne dieselbe die von uns doch stets erstrebte Eingliederung von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in die bestehende Ordnung vor? Uebersehen wir aber auch weiter nicht, daß mit dieser Errungenschaft zugleich weitere von aktuellem Interesse aufs Spiel gesetzt sind. Man braucht doch nur die Ohren aufzumachen, um allenthalben beispielsweise das Getöse der Agitation gegen eine grundlegende Veränderung des preussischen Wahlrechts zu hören, auf der die gesamte deutsche Arbeiterschaft bestehen muß, wenn ihr die eigene Zukunft lieb ist. Diese Agitation schreitet im Gewande der Furcht wegen der demokratischen Welle dahin, die die deutsche Eigenart an dem Spiel sehen soll. Arbeiter, laßt euch dadurch nicht täuschen! Die christlich-nationale Arbeiterbewegung lehnt grundlegend jene übertriebene Demokratie ab — die gar keine mehr ist — wie sie sich in den Ländern austobt, wo das sogenannte parlamentarische Regime herrscht. Wir wollen nicht die Politik noch mehr, als es heute schon der Fall ist, zum Tumult der egoistischen Interessenschachers machen. Allein die Demokratisierung des Wahlrechts in Preußen und eine solche Demokratisierung des Verhältnisses zwischen Regierung und Volksvertretung, wie sie sich auf Grund der unglaublichen

Fehler des bisherigen Regierens mit einer kleinen Kasse als notwendig erwiesen hat, — eine solche Demokratifizierung verlangen wir mit größter Entschiedenheit. Sie wird das Erreichen der von diesem Krieg erhofften Errungenschaften für unsere Zukunft nicht gefährden, sondern erleichtern.

Laßt euch darum nicht beirren durch jene, die die schlimmsten Befürchtungen vor dem Schwinden von Einrichtungen an die Wand malen, die angeblich aus idealen Erwägungen heraus wie der eigene Augapfel behütet werden müssen! Wir sichern die Zukunft auch unserer geistigen Güter am besten, wenn wir die Entwicklung entschlossen selbst in die Hand nehmen und sie zu beeinflussen suchen, anstatt uns widerwillig Zugeständnisse abtrogen zu lassen, an denen wir doch nicht vorbeikommen, und die dann natürlich die Sicherheiten nicht mehr bieten, mit denen wir sie durch unsere eigene Mitarbeit umgeben können. Laßt euch auch nicht beirren durch jene, die bei der Durchführung demokratischer Forderungen Deutschlands militärische Schlagkraft als gefährdend hinstellen wollen! Wir schwächen diese Schlagkraft nicht, wenn wir das ganze Volk am Gang der öffentlichen Dinge interessieren, sondern wir stärken sie eher! Laßt euch auch nicht bekören durch jene, die, unter Ausnutzung unleugbarer Ungeschicklichkeiten des Reichstages, gegen die Volksvertretung überhaupt mobil machen. Mag der Reichstag noch so oft durch die Form fehlen — ohne seine Wachsamkeit würden der Arbeiterschaft sehr bald die letzten Reste ihrer Rechte aus der Hand gewunden sein.

Seid also auf der Hut, deutsche Arbeiter, und leistet nicht in gutem Glauben selbst, durch eine nachgiebige Haltung, der Reaktion noch Vorschub! Weil wir unsere Zukunft sichern wollen, daher stehen wir starr und unerschütterlich bei unseren Forderungen!

Dieser Alarmruf ist ein Zeichen der Zeit. Verflogen ist der Rausch vor der nüchternen, rauhen Wirklichkeit. Nach mehr als drei Kriegsjahren voll unerhörter Opfer für das schaffende Volk: Wachsende Reaktion!

## Aus unserem Berufe.

**Ein Goldregen für die — Aktionäre** ist das Ergebnis, das der Geschäftsbericht der Firma H. Schomburg & Söhne in Margarethenhütte und Koflau bietet. Wir entnehmen dem Bericht im „Berliner Tageblatt“ hierzu, daß eine Dividende von 17 Prozent zur Verteilung gelangen soll. Die beiden letzten Jahre waren allerdings dividendenlos. Wie weit sich die Nachwirkungen des letzten großen Kampfes der Firma mit ihrer Arbeiterschaft in den Geschäftsberichten der beiden vorhergehenden Jahre geltend machen, vermögen wir nicht zu beurteilen. Der jetzige Stand der Firma ist auf jeden Fall ein außerordentlich günstiger. So standen z. B. die im Besitze der Firma befindlichen Kohlen- und Tongruben mit nur noch 3823 M. zu Buch, die elektrischen Anlagen mit rund 75 000 M., Maschinen und Inventar mit 100 000 M., alle übrigen mobilen Anlagen sind bis auf 1 M. abgeschrieben. Im vorliegenden Geschäftsbericht wurden wieder 120 000 M. zu Abschreibungen verwandt, außerdem sind „innere Rückstellungen“ erfolgt, eine Reserve für die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft zurückgestellt worden, und trotzdem verbleibt noch ein Ueberschuß von 460 124 M. Ueber die Gründe dieses günstigen Abschlusses wird gesagt, daß die Firma ausschließlich Porzellan zu elektrotechnischen Zwecken herstellt. Der Absatz war im abgelaufenen Jahr so groß, wie niemals zuvor. Die Produktion konnte den hohen Anforderungen in Isolatoren und Delta-Glocken entsprechend gesteigert werden, weil sämtliche Rohstoffe im Inlande gewonnen werden und weil ferner der wichtigste Rohstoff, nämlich Kaolin, aus den eigenen Gruben gewonnen wird. Dazu kommt, daß die Verkaufspreise im letzten Jahre eine ziemlich beträchtliche Erhöhung erfahren haben. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind gleichfalls als befriedigend zu bezeichnen; der Bestand an Aufträgen, mit dem die Firma in das neue Geschäftsjahr eintrat, ist der höchste seit Bestehen der Firma. Ob die Arbeiter in gleichem Maße an dem günstigen Geschäftsergebnis teilhaben, wie die Aktionäre, ist aus dem Geschäftsbericht nicht zu ersehen.

**Haselbach im Riesengebirge.** Montag früh gegen 4 Uhr brannte in Haselbach die der Firma Gebr. Pohl gehörige Porzellanfabrik bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ueber die Entstehungursache des Brandes ist bisher nichts bekannt. Durch das Brandunglück werden gegen 100 Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen brotlos.

**Kahla.** Im Betrieb der hiesigen Porzellanfabrik (Wiesenschmühle) wurde dem 16jährigen Malerlehrling Eugen Wunderlich durch den niedergehenden Fahrstuhl der Kopf gequetscht und vom Rumpfe gerissen. Der Vater des so plötzlich ums Leben gekommenen jungen Mannes steht im Heeresdienst.

**Bohenstraß.** Die Firma Seltmann bewilligte nach Vorstelligwerden einer Arbeiter-Kommission eine Erhöhung der Teuerungszulagen, so daß jetzt erhalten:

Gelernte Arbeiter, verheiratet, pro Woche	5,00 M.
„ „ unverheiratet, pro Woche	4,00 „
Ungelernte Arbeiter über 17 Jahre, männlich wie weiblich	2,50 „
„ „ von 13 bis 17 Jahren, männlich wie weiblich, pro Woche	2,00 „

## Aus anderen Verbänden.

**Der Vorsitzende des deutschen Textilarbeiterverbandes, Karl Hübsch,** konnte am 7. November d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit in diesem Amt zurückblicken. Das Verbandsorgan widmet ihm aus diesem Anlaß einen längeren Artikel, in welchem die Verdienste H.s um die Entwicklung der Organisation anerkennend hervorgehoben werden.

**Johann Köster,** der frühere langjährige Hauptkassierer des Maurerverbandes, ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

## Vermischtes.

**Zu hohe Löhne.** Unter dieser Ueberschrift wendet sich der österreichische „Porzellanarbeiter“ in einem Artikel gegen die Unternehmer und ihre Goldschreiber wegen des andauernden Gebelfers über „zu hohe Löhne“. An der Hand nur einiger Beispiele weist der „Porzellanarbeiter“ nach, wie trostlos die Lage des Arbeiters heute beschaffen ist, wie wenig die geringen Lohnsteigerungen geeignet sein können, einen Ausgleich gegenüber der horrenden Teuerung zu schaffen. Hinter dem fortwährenden Geschrei über zu hohe Löhne läßt sich nur mangelhaft die Absicht zu Lohnkürzungen verbergen. Am Schlusse des Artikels wird dann gesagt:

... Die Arbeiter mögen aus dem Gezeiter der Unternehmer und ihrer Presse erkennen, wohin der Kurs geht und daraus auch ihre Folgerungen ziehen. Die organisierten Kollegen mögen sich aber nicht etwa dem Wahn hingeben, daß sie ja der Organisation schon angehören und daß sie mithin schon alles getan haben. Nein! Es gilt, möglichst vielen von den indifferenten Arbeitern die Augen über die Gefahr, die der Arbeiterschaft droht, zu öffnen. Denn so lange noch die große Masse der Indifferenten die drohende Gefahr nicht begriffen hat, so lange ist sie auch für uns nicht abgewendet ...

Daraus ergibt sich, mit zwingender Logik die Notwendigkeit, mit aller Kraft für die Ausbreitung der beruflichen Organisation zu wirken, und zwar nicht nur für die Porzellanarbeiter Oesterreichs, sondern auch für unsere Kollegen, für die Arbeiterschaft insgesamt.

**Das „goldene“ Zeitalter.** Als ein neuerlicher Beitrag zu den riesigen Gewinnen, welche die Kapitalisten aller Länder aus dem Kriege ziehen, und der Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse, die er geschaffen, mögen folgende Ausführungen aus einem ungarischen Kapitalistenblatt dienen:

... Die Kapitalsabundanz (Kapitalsüberfülle) im Lande übertrifft alles in Ungarn bisher Dagewesene. Die Bildung des neuen Kapitals ging so rapid vor sich und sie erreichte solche Dimensionen, daß selbst die Milliarden-Kriegsanleihen nicht das gesamte Neukapital zu absorbieren vermochten. Der große Ueberschuß wendete sich mit Vorliebe der Effektenanlage zu, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß zahlreiche Aktiengesellschaften diese günstige Gelegenheit zur kräftigen Vermehrung ihrer eigenen Kapitalien benützten. Die Vermehrung des Kapitals der Aktiengesellschaften war sowohl auf dem Gebiet der Neugründungen wie auch auf dem der Kapitalserhöhungen beträchtlich. Im ersten Semester des laufenden Jahres wurden laut der Zusammenstellung eines Fachblattes in Ungarn 155 neue Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 118 836 000 Kronen gegründet. Darunter gibt es in Folge des Verbotes, das im Gesetz über die Geldinstitutszentrale statuiert wurde, kein einziges Geldinstitut. Außer einer einzigen neugegründeten Affektanzgesellschaft waren alle

## Verfammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

**Charlottenburg.** Sonnabend, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstr. 4.  
**Königsplatz.** Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Friedrichsdenkmal“.  
**Stanowitz.** Sonntag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, bei Fritsch.

übrigen Neugründungen kommerzielle und industrielle Unternehmungen. Was die Kapitalserhöhungen betrifft, so haben in Ungarn in der Berichtsperiode ihr Aktienkapital erhöht: 152 Geldinstitute um 133 403 100 Kronen und 120 Industrieunternehmungen um 137 871 150 Kronen; diese 271 274 250 Kronen bedeuten aber nur das Nominale des neuen Kapitals, das infolge der bedeutenden Aufgelder in Wirklichkeit beträchtlich höher war. So haben nur bei zehn Budapaster Aktienunternehmungen Kapitalserhöhungen ein Gesamtnominale von 54,66 Millionen Kronen, in Wirklichkeit 140,23 Millionen Kronen neu eingezahltes Kapital erzielt.

Diese Erscheinungen, die sich in allen Ländern zeigen, sind für die Arbeiter sehr ernste Mahnzeichen. Denn starkes Kapital ist auch sehr aggressives Kapital. Und das von einem solchen die Arbeiterschaft nichts Gutes zu erwarten hat, ist eine alte Erfahrungsregel. Nicht minder ist es aber auch die steigende Einflussnahme des in Aktiengesellschaften vereinigten Kapitals auf die Industrie, der die Arbeiter ernste Beachtung zu widmen haben. Mehr noch als das Kapital in der Hand eines Kapitalisten ist es das unpersönliche Gesellschaftskapital, in welchem das Proletariat den heftigsten Gegner seiner Emanzipationsbestrebungen zu erblicken hat. Vermehrtes Gesellschaftskapital bedeutet demnach auch vermehrte und erschwerte Kämpfe des Proletariats!

Aus „Die Gewerkschaft“,  
Organ der Gewerkschaftskommission Oesterreichs.

**Arbeiterorganisationen und Unternehmertum in Frankreich.** Das französische Unternehmerorgan „Usine“ (Fabrik) brachte am 10. August einen Artikel aus dem „American Machinist“, in welchem auseinandergesetzt wurde, daß in Deutschland, England und Amerika umfassende Vorkahrungen getroffen werden für den Aufbau des Wirtschaftslebens nach dem Kriege. Die „Usine“ fügte sodann hinzu, daß in Frankreich vorläufig nichts geschehe, und daß man auch in französischen Arbeiterkreisen kein Verständnis für diese Frage habe. Hierauf antwortet ein Arbeiterführer in der „Usine“ vom 26. August 1917:

„Die Ursache der französischen Rückständigkeit liegt in dem individualistischen Geiste, der uns alle beherrscht. Die französischen Unternehmer und Arbeiter lehnen es ab, auf ihre unmittelbaren und persönlichen Vorteile zu verzichten und sie dem allgemeinen Interesse unterzuordnen. Jeder Unternehmer, jeder Arbeiter ist auf eigene Faust bemüht, aus den ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten herauszukommen, und freut sich oft, daß sein Kollege noch im Neze zappelt.“

Das französische Unternehmertum ist bis zum Kriegsausbruche allen fortschrittlichen Ideen unzugänglich gewesen und noch jetzt — nach drei Jahren — hat es weder neue Produktionsmethoden geschaffen noch neue Beziehungen zu den Arbeitern hergestellt.

Jeder weiß, daß nach dem Kriege unser Land gezwungen sein wird, seine industriellen und Handelsmethoden vollständig zu ändern, wenn es nicht zur fünften Rangklasse unter den Nationen herabsinken will. . . . Unsere Unternehmer müssen lernen, mit den Arbeitern so zu unterhandeln, wie die englischen, deutschen und amerikanischen Unternehmer mit ihren Arbeitern verhandeln: als gleichberechtigte Machtfaktoren. Solange aber das französische Unternehmertum geneigt ist, die Arbeiterorganisationen zu ignorieren, solange es ablehnt, mit ihnen zu unterhandeln, wird es unmöglich sein, unserem Lande eine neue Orientierung zu geben und unserem wirtschaftlichen Leben einen Aufschwung zu sichern.“

Hierzu ist zu bemerken, daß die Unternehmer überall nur da mit den Arbeiterorganisationen verhandeln, wo sie müssen. Macht entscheidet! Überall, wo die Unternehmer diese Macht haben, verjagen sie den Arbeitern die Gleichberechtigung und lehnen es grundsätzlich ab, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln.

**Ernährungsfürsorge für Tuberkulose.** Die Zunahme der Sterblichkeit an Tuberkulose hat den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts Veranlassung gegeben, die zuständigen Stellen von neuem auf die bessere Ernährung der Schwindsüchtigen, welche in Bestimmungen hinzuweisen. Diese Bestimmungen (Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 1. 2. 1917. C 1997) gewähren den Tuberkulösen Kostzulagen, die den Gesamtnährwert der zur Zeit für die übrige Bevölkerung verfügbaren Normalportionen erheblich übersteigen und mit einer Tagesration von rund 3000 Kalorien im allgemeinen auch den größten Ansprüchen genügen dürften.

### Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

**Johann Judas,** Maler, geboren am 4. Juli 1895 in Brand (Böhmen), in russischer Gefangenschaft gestorben.

**Johann Lachner,** Dreher, geboren am 1. August 1892 in Tirschenreuth, gefallen am 24. Oktober.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Tirschenreuth.

**Josef Wolf,** Dreher, geboren am 26. November 1889 in Waldsassen, an schwerer Verwundung gestorben am 7. Oktober 1917. Mitglied der Zahlstelle Weiden.

**Rudolf Weigelt,** Blumenbeleger, geboren am 27. März 1894 in Raghütte, gefallen durch Kopfschuß am 14. Oktober 1917. Mitglied der Zahlstelle Schwarza.

**Max Jesewitz,** Maler, geboren am 24. Mai 1882 in Zolowitz bei Colditz, gefallen am 25. September 1917. Mitglied der Zahlstelle Colditz.

Ehre ihrem Andenten!

### Sterbetafel.

**Potschappel.** Paul Wünsche, Maler, geboren am 6. Oktober 1855 in Meißen, gestorben am 20. Oktober an Magen- und Darmkatarrh. Mitglied seit 1910.

Ehre seinem Andenten!

## Arbeitsmarkt.

### Tüchtiger Glühfüller

wird sofort eingestellt.

Porzellan-Manufaktur Burgau a. S. bei Jena.

### Tüchtiger Formengießer

sofort gesucht.

Tonwerk Saxonia G. m. b. H.  
Chemnitz, Jakobstr. 63.

### Einen Kapseldreher,

sowie

### einige Dreher

für Tassen und Teller stellt ein

Porzellanfabrik Tettau A.-G.,  
Tettau, Oberfranken.

### Tüchtiger Steingutdreher

für selbständigen Posten sofort gesucht.

Tonwerk Saxonia G. m. b. H.,  
Chemnitz, Jakobstr. 63.

## Geschäfts-Anzeigen.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen,** überhaupt alle Malrüdstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung  
Oskar Rottmann, Stadtilm.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere  
Pinzel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen**  
überhaupt alle Malrüdstände zum Einschmelzen kauft  
**Max Haupt, Dresden-A., Bönisch-Platz 17.**

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle  
Malrüdstände zum Einschmelzen**  
kauft **M. Köhler, Dresden-A., Gerichtr. 8 II.**  
reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4  
Druck von Otto Baerle, Charlottenbg., Rosinenstr. 4